

**Werkstatt Religion und Kulturelles Gedächtnis**  
**Gedächtnis-Bilder**  
**Wie Erinnern Gestalt findet**  
**(Fr, den 27. Mai 2005, Hannover Altes Rathaus)**

(1) Ich beginne mit Bemerkungen über die beiden **Leitbegriffe** dieser Veranstaltung: ‚Erinnern, ‚Gedächtnis‘

Im Standarddeutschen ist die Normalform des **Erinnerns** ‚sich an etwas erinnern‘, auf Neudeutsch sagt man sogar: „Erinnerst Du das nicht?“ Beides kann fehlschlagen: also ist ‚Erinnerung‘ ein **Erfolgswort**. Man kann sogar dazu auffordern, sich zu erinnern, was zeigt, dass das Erinnern eine **Leistung** ist, die Anstrengung erfordern kann.

Mit ‚**Gedächtnis**‘ hingegen meinen wir den **Ort** oder den **Raum** des Erinnerten, d.h. des in den Innenraum des Gedächtnisses Hineingenommenen. Das woran wir uns erinnern können, haben wir im Gedächtnis wie einen Besitz.

(2) Wir haben mindestens **drei** Dimensionen des Gedächtnisses zu unterscheiden – das **biographische**, **kommunikative** und das **kulturelle** Gedächtnis. (Hier folge ich Jan Assmann, von dem wir, was das kulturelle Gedächtnis betrifft, das meiste wissen; ich werde seine Arbeiten immer wieder ohne einzelne Nachweise zitieren).

Das **biographische** Gedächtnis betrifft das in einem **individuellen** Lebenslauf persönlich Erlebte und Erinnerte.

Das **kommunikative** Gedächtnis hingegen umfasst alles, woran sich eine **Gruppe** von Menschen **zur gleichen Zeit** erinnern kann, oder: woran sie sich gegenseitig im **kommunikativen Umgang** erinnern könnte. (Hier ist z.B. an die Fülle der Kriegserlebnisse zu denken, von denen die Kriegsgeneration unaufhörlich zu erzählen weiß.) Es reicht weit über die biographischen Grenzen hinaus, findet aber seine Grenze an der **begrenzten Lebenszeit** der Kommunikationsteilnehmer. (Die Erinnerungen an das Kriegsende vor 60 Jahren waren deswegen so bedeutsam, weil die Generation derer, die das erlebt und überlebt hat, bald ausgestorben sein wird.)

Das **kulturelle** Gedächtnis schließlich fällt zusammen mit der **Gesamtheit der kulturellen Überlieferung**, die nicht mehr der Besitz von Einzelpersonen oder einer bestimmten Generation sein kann. So nimmt es eine eigentümliche **Objektivität** an; es erscheint als ein Gegenstandsbereich **neben** dem der natürlichen Gegenstände – als „zweite Natur“, die von den Teilnehmern an der Kultur immer wieder erneut angeeignet werden muss.

(3) Das Gedächtnis hat **Grenzen** - nicht nur biologisch: Wir Älteren haben in unserem Langzeitgedächtnis eine Menge gespeichert, während unser Kurzzeitgedächtnis immer „löchriger“ zu werden droht.

Das **biographische** Gedächtnis ist nicht von der Art „Ein alter Elefant vergisst nichts“; es ist keine Festplatte, die man nicht nachladen muss, sondern es ist abhängig von der persönlichen Erinnerungsarbeit. (Deswegen heben wir auch so viele Souvenirs auf, um uns erinnern zu können.- Wer seine Memoiren schreibt, kommt ohne Dokumente nicht aus.- Hinzu kommt, was Nietzsche sagt: „Mein Gedächtnis sagt: „Das hast Du getan.“ Mein Stolz sagt: „Das kann ich nicht getan haben“. Schließlich gibt mein Gedächtnis nach.)

Die Grenzen des **kommunikativen** Gedächtnisses werden uns deutlich, wenn wir über einen Friedhof mit alten Grabsteinen gehen. Hier werden Personen genannt, die ihren Mitmenschen einmal wichtig waren, die aber niemand mehr kennt, weil sich niemand mehr aktiv an sie erinnert. Erinnerte man sich an sie – wie an die bekannten Personen der Vergangenheit – wären sie ins kulturelle Gedächtnis aufgenommen. (Das Holocaust-Mahnmal ist ein eindrucksvoller Versuch, kommunikatives Gedächtnis an seiner äußersten Zeitgrenze in kulturelles Gedächtnis zu überführen.)

Das **kulturelle** Gedächtnis schließlich stößt dort an Grenzen, wo Überlieferungen abbrechen. (Am Beispiel der prähistorischen Tempel auf Malta wird deutlich, was das bedeuten kann: Die Bevölkerung, die diese Bauwerke schuf, ist vor ca. 5000 Jahren spurlos verschwunden, und wir wissen nichts von ihr. Malta war dann über 1000 Jahre unbewohnt.- Ein

anderes, für uns besonders schmerzliches Beispiel ist die Vernichtung der Bibliothek in Alexandria im 3. und 4. Jahrhundert n.C. mit ihren immensen Verlusten an antiker Literatur.)

So wird deutlich: Das kulturelle Gedächtnis ist **ständig gefährdet**. Sein kontinuierliche Fortbestehen versteht sich nicht von selbst, sondern erfordert **Tradition** im aktivischen Wortsinne: das absichtliche und entschlossene Erhalten und Weitergeben des in den kulturellen Erinnerungsraum Aufgenommenen. (Evtl. Differenz zu Traditionen bei den Tieren.)

(5) Das kulturelle Gedächtnis realisiert sich in verschiedenen **Medien**.

Uns sind hier besonders vertraut die Bauwerke, Bildwerke und Textdokumente. Dabei übersehen wir leicht, dass es in den alten Kulturen – in Ägypten, China und im alten Israel – die genaue Befolgung von **Riten** war, die die Kontinuität der Kultur zu sichern hatte. Bau- und Bildwerke wie Tempel mit ihrer „Dekoration“ konnten dies unterstützen, ohne dass dies den Ritus als kulturelles Zentrum berührte. Seine Gedächtnisleistung besteht in der **Wiederholung** als immer erneute **Vergegenwärtigung**. (Beispiel Abendmahl: „Solches tut zu meinem Gedächtnis“.)

**Texte** sind das andere wichtige Medium. In schriftlosen Kulturen hängt, was Texte betrifft, die Kontinuitätssicherung durch Wiederholung von der Tradition der **mündlichen Rezipitation** ab. Die kulturelle Bedeutung der Homerischen Epen für die Griechen kann man gar nicht überschätzen. Das Zeitalter der Rhapsoden geht erst im 6. Jahrhundert v.C. zu Ende. Dann erfolgt hier der „Quantensprung“ der **Verschriftlichung**. Sie bedeutet Sicherung der Kontinuität durch **Objektivierung**, aber um den Preis, dass jetzt die bloße Wiederholung nicht genügt. Die schriftliche Fixierung liegt bald zeitlich zurück; die kanonischen Texte können fremd, ja unverständlich werden, und so stellt sich bald das Problem der **Interpretation** und sinngemäßen **Variation** des textartig verfassten kulturellen Gedächtnisses. (Das gilt genau so für die bildliche Überlieferung.)

Rituelle und textuelle Kontinuitätssicherung können natürlich **nebeneinander** bestehen (Stichwort „Wort und Sakrament“). Durch die Zerstörung des Tempels entfiel für das alte Israel der Ritus, uns es bleibt ihm nur der textuelle Ausweg, d.h. die Thoraauslegung als Basis

(6) „Wie Erinnern Gestalt gewinnt“

Der Gegenstand des Erinnerns und des Gedenkens ist die **Vergangenheit**, also etwas, was es nicht mehr gibt, nicht mehr existiert: Wie aber kann man sich auf etwas beziehen, was gar **nicht vorhanden** ist ?

Möglich ist dies nur auf der Basis von Gegenwärtigem, von noch vorhandenen **Vergangenheitsspuren**: Resten (Funden), Bau- und Bildwerken, und Dokumenten. So ist die Vergangenheit in Wahrheit eine **Konstruktion** auf der Grundlage von verfügbaren Zeugnissen von Vergangenen. Diese Tatsache ist der Grund, warum die Vergangenheit immer auch **umstritten** ist – bis hin zum historischen Skeptizismus, ja Nihilismus.

Um dem nicht Vorschub zu leisten, sollte man besser von **Rekonstruktion** sprechen, aber die Frage bleibt, wie sie möglich ist. **Chronik**, d.h. die bloße Aufzählung einzelner Tatsachen oder Ereignisse in richtiger zeitlicher Reihenfolge genügt nicht, denn wir wollen nicht nur wissen, was im einzelnen geschah, sondern auch, wie und warum es geschah, d.h. wir wollen es **verstehen**. Ich denke, alle an diesem Thema Interessierten sind sich einig, dass dieses Verstehen nur **narrativ**, d.h. durch das **Erzählen** zustande kommt. Erzählen ist eine Form des Verständlichmachens, weil es sich nicht in der Aufzählung von Tatsachen oder Ereignissen erschöpft, sondern **Beziehungen** herstellt zwischen zeitlich auseinanderliegenden Tatsachen und Ereignissen, und zwar so, dass dadurch deren **Bedeutung** hervortritt. (Ein schönes Beispiel ist der Prager Fenstersturz als Beginn des 30jährigen Krieges; die daran Beteiligten konnten nicht wissen, dass jetzt ein 30jähriger Krieg beginnt.) Dieser sehr formale Struktur liegt in Wahrheit all unseren Geschichten zu Grunde – von den Mythen, Märchen, Sagen, Erlebnisberichten und Biographien bis hin zu den wissenschaftlichen Geschichtswerken. Das bedeutet nicht, dass die Historiker **nur** erzählen; sie präsentieren auch vergangene Zustände in Strukturtableaus und manches andere, aber ihr **Spezifisches** ist die Narration.

(6) Das kulturelle Gedächtnis, das wesentlich durch Erinnerungsarbeit Gestalt gewinnt, erfüllt wichtige **Funktionen**. In der Regel ist es der Besitz einer konkreten Gruppe – eines Stammes, Volkes, einer Kultur oder einer Nation –, die sich in Raum und Zeit lokalisiert, und die zugleich das Subjekt dieser Erinnerungsarbeit ist; Individuen vermögen diese Arbeitslast nicht zu tragen.

So ist das kulturelle Gedächtnis wesentlich ein Mittel des inneren Zusammenhalts oder der **sozialen Kohärenz** solcher Gruppen – gewissermaßen ihr „Kitt“. Diese Kohärenz wird gestiftet durch einen gemeinsamen **Sinnhorizont**, den die Überlieferung bereitstellt, und vor dem sich jeder Einzelne als Teilhaber an den Gemeinsamkeiten verstehen kann.

Das kulturelle Gedächtnis stiftet zudem ihre **kollektive Identität**, wobei ‚Identität‘ zu verstehen ist als Antwort auf die Frage, **wer** wir oder sie **sind**. Hier wird die enge Verknüpfung mit der Narration besonders deutlich: Wenn wir gefragt werden, wer wir sind, bleibt uns letztlich nichts anderes übrig, als unsere **Lebensgeschichte** zu erzählen; in einem gewissen Sinn „**sind**“ wir unsere Geschichte. Das gilt auch für **Kollektive**. Daraus erklärt sich die große Bedeutung von **Mythen** für die Selbsteutung nicht nur archaischer Gesellschaften man denke an die Erstürmung der Bastille oder die „Große glorreiche Oktoberrevolution“ als moderne **Staatsgründungsmythen**.

Die Funktion der kollektiven Identitätssicherung verweist drittens auf die **politische Bedeutung** des kulturellen Gedächtnisses. Es markiert die Differenz zwischen dem **Wir** und den **anderen**, zwischen **Freund und potentiell Feind**, und damit die Basis für mögliche und zu erwartende **Machtauseinandersetzungen**. - Dies ist auch der Grund, warum das kulturelle Gedächtnis in der Regel eine **Allianz mit der Herrschaft** bildet und als Quelle ihrer **Legitimation** (die göttliche Abstammung des Pharaos oder des Tenno, das angeborene Herrscherhaus von Gottes Gnaden, die Ideen von 1789 als Beispiele.) Diese Verknüpfung besteht auch dort, wo Traditionen des kulturellen Gedächtnisses als Mittel des **Legitimitätsentzugs** eingesetzt werden, wie in der islamischen Revolution im Iran. Dies erklärt ferner das „**kulturelle Interesse**“ der Herrschenden; vor allem in totalitären Staaten versuchen sie, das kulturelle Gedächtnis zu okkupieren, zu monopolisieren und in ihrem Sinne zu „reinigen“.

(8) Die Erinnerungskultur im sozialen Maßstab ist somit eine eminent **politische Aufgabe**. Das kulturelle Gedächtnis ist unvermeidlich umstritten; da es sich nicht von selbst versteht, sondern wesentlich von unserer Erinnerungsarbeit abhängt, wird seine künftige Gestalt von unseren **kollektiven Entscheidungen** ab. Das beginnt bei der Auswahl und Konservierung der Quellen und Zeugnisse und reicht über deren Gewichtung und Deutung bis zur stets streitbaren Einordnung in erzählbare Sinnzusammenhänge.

So gibt es einen engen Zusammenhang zwischen der **Erinnerungskultur** und der Entscheidung darüber, **als was wir uns sehen und wer wir sein wollen**. Wer wir sind, hängt wesentlich davon ab, **welche Geschichte** wir von uns zu erzählen bereit sind. Natürlich müssen wir sie auch **mit Gründen für zutreffend** halten, aber immer bleiben **Entscheidungsreste**. Das Holocaust-Mahnmal in unmittelbarer Nähe des Reichstages ist das eindrucksvolle Zeugnis für den politischen Willen einer Nation, seine **größte Schande** in die **Präsentation seiner kollektiven Identität** aufzunehmen, und genau dies ist **keine** Schande.